

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 36 (1938)

Heft: 2

Artikel: Falsche Ansichten über die Geschlechtskrankheiten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Spitalstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil

Hel. Frieda Baugg, Hebamme, Ostermundigen.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder A.-G., Buchdruckerei und Verlag

Waghäusgasse 7, Bern,

wobin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 4. — für die Schweiz,
Fr. 4. — für das Ausland plus Porto.

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt: Falsche Ansichten über die Geschlechtskrankheiten — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand. — Krankentafel: Krankgemeldete Mitglieder. — Vngemeldete Mitglieder. — Eintritte — Todesanzeigen. — Vereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Baselland, Baselstadt, Bern, Biel, Luzern, Ob- und Nidwalden, Rheintal, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Werdenberg-Sargans, Winterthur, Zürich. — Zum 50. Berufsjubiläum der Hebamme Frau Marie Janderogand-Pug, Baar. — Mütterberatungsstellen und ihre Bedeutung. — Eingekandt. — Ist Zucker gut oder schlecht für Kinder? — Natürliche Schlafmittel. — Anzeigen.

Wichtig!

Um weitere Zeit und Mühen zu sparen, ersuchen wir diejenigen Mitglieder, die die Abonnements-Nachnahme nicht eingelöst haben, den Betrag mit

Fr. 4.20

sofort auf Postchek-Konto III 409, Buchdruckerei Bühler & Werder A.-G. in Bern, einzuzahlen.

Wir bringen in Erinnerung, daß das Abonnement der Zeitung für die Mitglieder des Schweiz. Hebammen-Vereins obligatorisch ist.

Diejenigen Abonnentinnen, die aus Versehen nur Fr. 3. — einzahlen, ersuchen wir, den restierenden Franken ebenfalls per Postchek noch nachzuzahlen.

Die Zeitungskommission.

Falsche Ansichten über die Geschlechtskrankheiten.

Wenn auf dem Gebiete der Geschlechtskrankheiten auch nicht so viele abergläubische Meinungen umgehen wie auf anderen medizinischen Gebieten, so sind dafür falsche Ansichten weit verbreitet, die oft zum großen Nachteil der Kranken und auch anderer Menschen aus schlagen.

Ein allerdings schrecklicher Aberglaube besteht darin, daß in niederen und verkommenen Kreisen geglaubt wird, eine Geschlechtskrankheit, besonders der Tripper, könne geheilt werden durch geschlechtliche Vereinigung mit einer unberührten weiblichen Person, besonders mit einem Kinde. Gräßliche Verbrechen, die langes Siechtum und nicht selten den Tod eines unglücklichen Kindes zur Folge hatten, haben von Zeit zu Zeit ein schlimmes Aufsehen erregt.

Aber andere falsche Ansichten sind gang und gäbe. Laienkreise, besonders junge Leute, machen sich oft ganz falsche Vorstellungen über die Bedeutung von Geschlechtskrankheiten: vielfach wird es als „männlich“ angesehen, einen Tripper zu haben; solche falsche Ansichten haben unendlichen Schaden in weiten Volkskreisen gestiftet. Sie helfen mit, den Geschlechtskrankheiten eine so große Verbreitung zu geben. Dazu kommt noch die Geheimniskrämerei, die vielfach die Geschlechtskrankheiten umgibt; man spricht nicht davon, man findet dies unanständig, der Kranke wird im Gegensatz zu

dem oben Gesagten als eine Art Verbrecher betrachtet, der seine Krankheit selber verschuldet hat und dafür nun die Strafe leiden muß; bis vor wenigen Jahren traten die Leistungen der Krankenkassen nicht in Kraft, für solche Krankheiten. Vielfach wurden und werden noch Geschlechtskranke als Patienten zweiter Klasse betrachtet und behandelt. Dies führt dazu, daß viele Behandlungen nur ungenügend durchgeführt werden oder gar ganz ausbleiben.

Diese Verhältnisse haben sich zwar in den meisten Ländern gebessert, seit überall die Gesellschaften zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gegründet wurden, die neben ihren wissenschaftlichen Zielen die Aufklärung des Volkes durch gemeinverständliche Vorträge, durch Artikel in Zeitungen und Wochenchriften gemeinverständlicher Art und andere Aufklärung als Ziel haben.

In erster Linie muß darauf hingewiesen werden, daß die Geschlechtskrankheiten Infektionen sind, die, wie andere, nicht nur beim Geschlechtsakt übertragen werden können, sondern auch in anderer Weise. So kommt es vor, daß kleine Mädchen mit Tripper angesteckt werden, weil sie mit Schwämmen gewaschen werden, die vorher von tripperkranken Personen zur Reinigung der Geschlechtsteile benützt wurden. Es kann sich dabei um die Mutter handeln oder um ein Dienstmädchen, das unersaubter Weise einen gemeinsamen Schwamm benützt. Dann ist bekanntlich die Gonorrhoe eine Infektion, die besonders leicht die Bindehaut der Augen befallt. Das Neugeborene kann von der Mutter bei der Geburt infiziert werden; die Mehrzahl der sogenannten Blindgeborenen ist infolge einer solchen Infektion blind geworden; darum haben ja die Hebammen die Aufgabe und die Vorschrift, jedem Neugeborenen von der Behörde vorgeschriebene Silberfalztropfen in die Augen zu träufeln. Vielfach sind auch schon Ärzte an solchen Bindehautentzündungen erkrankt, wenn ihnen bei der Untersuchung einer kranken Frau Trippereiter ins Auge spritzt; vielleicht beim Auseinanderziehen der Schamlippen.

Bei der Syphilis steht die Sache schon komplizierter. Das Gift der Syphilis kann durch kleinste Hautverletzungen in den Körper eindringen. So kann sie übertragen werden durch Trinken aus einem Glase oder einer Tasse, aus der vorher ein Syphilitischer getrunken hat, wenn nur eine kleine Verletzung im Munde, an den Lippen oder an den Zähnen besteht. Solche kleine Schleimhautabschürfungen sind gar nicht selten; schon harte Brotkruste oder zu heiß genossene Suppe kann sie hinterlassen; sie werden kaum gefühlt und heilen unter normalen Verhältnissen auch sehr rasch. Ein Kuß, das Stillen eines Kindes an

der Brust einer syphilitischen Amme, der Gebrauch eines Glasinstrumentes bei Musikern, das ein syphilitischer Musiker benützt hat, kann die Krankheit übertragen; nicht selten werden auch Ärzte bei Operationen, die sie an Syphilitikern auszuführen haben, angesteckt. Selbst die manuelle Plazentalösung bei einer Syphilitischen, die am Verbluten ist, kann den Arzt infizieren, wenn er irgend einen Krager am Arm oberhalb des Gummihandschuhs hat. Ganz ähnlich gefährdet sind auch die Hebammen.

Die Syphilis ist besonders gefürchtet, weil sie bis vor wenigen Jahren als unheilbar gelten konnte. Die gegen sie benützten Heilmittel wirkten allerdings bessernd auf die Erscheinungen, aber meist blieb das Gift in versteckten Orten im Körper und spätere Krankheitserscheinungen bewiesen, daß die scheinbare Heilung eben keine gewesen war. Das änderte sich aber erst im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, als Schaudinn den Erreger der Syphilis entdeckte, als einen äußerst zarten, schwer färbbaren und darum sehr schwer zu sehenden fortzieherartig gewundenen Körper, einen Vertreter einer besonderen Art von niederen Lebewesen. Ungefähr zugleich waren die Bemühungen von Ehrlich, ein Mittel zu finden, das die Syphiliserreger abtötete, aber dem Körper des Kranken nicht zu sehr schadete, von Erfolg gekrönt. Dies fand er nach unzähligen Versuchen endlich im Salvarsan, das das 606te Präparat war, das er hergestellt und versucht hatte. Während früher eine Heilung der Syphilis so, daß derselbe Patient sich zum zweiten Male anstecken konnte (bei bestehender Krankheit tritt keine neue Ansteckung ein), zu den größten Seltenheiten gehörte, kamen jetzt Heilungen ziemlich häufig vor.

Die Gelehrten sind noch immer nicht ganz unter sich einig, ob die Syphilis eine bei uns in Europa immer heimisch gewesene Krankheit ist, oder ob sie, wie viele glauben, erst nach der Entdeckung Amerikas von dort her bei uns eingeschleppt worden ist. Von den einen wird angeführt, daß in alten Steinzeitgräbern Schädel gefunden werden und Skelette, die Veränderungen der Knochen aufweisen, wie sie bei Syphilis bekannt sind. Die anderen dagegen weisen darauf hin, daß nach der Entdeckung und der Eroberung der mittelamerikanischen Länder durch die Spanier, die Syphilis durch ganz Europa einen verheerenden Siegeszug angetreten habe, wobei die Krankheitsercheinungen so bösartige waren, wie sie bei einer durch veraltete, vielfach vererbte Infektionen teilweise immunisierten Bevölkerung nicht zu erklären wäre. Die Krankheit scheint tatsächlich sich von Westen nach Osten hin ausgebreitet haben; das merkt man schon an den gebräuch-

lichen Namen; in Frankreich und Italien hieß sie die spanische Pest; in Deutschland und auch wieder in Italien die Franzosenkrankheit; jedes Land wollte sie von seinem westlichen Nachbar bekommen haben.

Als damals Karl VIII. von Frankreich Neapel belagerte, brach in seinem Lager eine so heftige Syphilisepidemie aus, daß infolge der vielen Todesfälle das französische Heer einschmolz und die Belagerung aufgegeben werden mußte. Ueber weite Länder hin war kaum ein oder überhaupt kein Mensch zu finden, der nicht syphilitisch gewesen wäre. Während einerseits dadurch viel Elend entstand, wurde andererseits die europäische Menschheit so durchgeimpft, daß sich die Krankheit sehr abschwächte und daß Todesfälle in direkter Abhängigkeit von der Infektion seltener wurden.

Man könnte sich auch vorstellen, daß die Syphilis zwar vor Kolumbus in Europa heimisch war, aber in abgeschwächtem Zustande, wie etwa heute; daß sie aber von dem Gefolge des Kolumbus und anderen Ueberwanderern in Amerika eingeschleppt und dort in einer noch freien Bevölkerung einen guten Nährboden gefunden habe; dadurch gewaltig in ihrer Bösartigkeit gestärkt, könnte sie dann als fast neue Krankheit Europa überfallen haben. Dem widersprechen auch in Amerika gemachte Grabfunde; das Problem ist also immer noch offen und jeder glaubt, was ihm wahrscheinlicher erscheint.

Wenn schon die Syphilis heute geheilt werden kann, so sind doch Heilungen auch mit Kombinationen von alten und neuen Mitteln noch heute nicht mit Sicherheit zu erzielen. Um so weniger aber kann sie geheilt werden durch einfache Anwendungen von Wasser oder von Lehm oder von irgend einem Thee usw. wie es die Kurfürscher behaupten. Diese bilden sich aus der Luft heraus eine durch keinerlei Sachkenntnis getriebene Vorstellung von der Wirkfamkeit angeblicher „Natur“-Heilmittel, als ob nicht alles was besteht, die Menschen eingeschlossen, sich in der Natur befände. Sie glauben, durch anmaßende Dummheit die nötigen Kenntnisse ersehen zu können, die allein erlauben, die Verantwortung der Krankenbehandlung zu tragen. Nun ist bei der Syphilis das eigentümlich, daß sie verschiedene Stadien zeigt, zwischen denen der Befallene anscheinend gesund ist.

Tritt nun, nachdem eine sogenannte „Behandlung“ durch einen Kurfürscher stattgefunden hat, ein solches Ruhestadium ein, so behauptet dieser, und mancher Kranker glaubt es auch, er hätte den Patienten geheilt. Solche Scheinheilungen sind die gefährlichsten für den Kranken, denn sie verleiten ihn dazu, sich nicht weiter behandeln zu lassen, und dann tritt später ein weiteres Stadium auf, wo dann die verschiedensten Zufälle, von Geschwüren bis zu tödlichen Hirnerkrankungen, den Kranken quälen und umbringen.

Die Heilung der Syphilis kann bis heute nur nachgewiesen werden durch eine Blutuntersuchung, die sogenannte Wassermann'sche Reaktion, bei der gewisse Veränderungen des Blutes, wie sie bei Syphilis sich einstellen, benützt werden, um nachzuforschen, ob die Krankheit noch besteht. Wie oben erwähnt, konnte vor der Erfindung dieser Methode eine Heilung der Syphilis nur festgestellt werden, wenn sich ein früher erkrankter Mensch zum zweiten Male infizierte; dies war natürlich nur von wissenschaftlichem Interesse und nützte dem Patienten nichts.

Wenn die Erscheinungen des sogenannten dritten Stadiums bei einem Syphilitiker auftreten werden, ist völlig ungenügend; sie können schon bald, Monate oder wenige Jahre nach dem zweiten Stadium sich zeigen, oder auch viele Jahre später.

Das erste Stadium ist der sogenannte harte Schanker, ein derbes Geschwür an der Ein-

trittsstelle des Giftes mit Schwellung der benachbarten Lymphdrüsen. Wenn das Geschwür abgeheilt ist, so folgt nach einiger Zeit ein Ausschlag über die meisten Körperteile, der in der Haut je nachdem ganz verschiedenartige Erscheinungen hervorrufen kann. Meist sind es rötliche Flecken, die man als Roseola bezeichnet; oft aber auch erhabene Quaddeln oder gar Pusteln. Wenn dieses Stadium überwunden ist, kommt es dann nach Jahren zum dritten, wobei, wie gesagt, geschwulstartige, auch die Knochen ergreifende Buckel entstehen können, oder Erscheinungen, die denen der Hauttuberkulose oft täuschend ähnlich sehen, oder Veränderungen in der Leber oder anderen Eingeweiden, oder endlich solche im Hirn, die zu Geisteskrankheiten, wie z. B. zum Größenwahn, führen und dann bald mit dem Tode enden.

Die Behandlung der Syphilis muß möglichst früh einsetzen, wenn ein Erfolg erwartet werden soll. Es gibt sogar vereinzelte Fälle, in denen das erste Stadium, der Schanker, geheilt werden kann, so daß weitere Erscheinungen ausbleiben. Aber das sind Seltenheiten.

Büchertisch. Berichtigung. Bei der Besprechung des Werkes: Rahn, Unser Geschlechtsleben, ist irrthümlicherweise als Verlag angegeben: Albert Langen, Zürich. Es soll heißen: Albert Müller, Verlag, Zürich.

Redaktion der „Schweizer Hebamme“.

Schweiz. Hebammenverein

Zentralvorstand.

Beten stärkt den Mut,
Arbeit mehrt das Gut.

Unsere werten Mitgliedern bringen wir zur Kenntnis, daß wir im Einverständnis mit dem bündnerischen Sektionsvorstand die diesjährige Delegierten- und Generalversammlung in Chur auf Montag und Dienstag den 30. und 31. Mai 1938 angelegt haben. Wir zweifeln nicht daran, daß wir in alt fröhlichen Räten einige schöne Stunden verbringen können.

Wir ersuchen die geehrten Sektionsvorstände und Einzelmitglieder, uns ihre Anträge bis Ende März einreichen zu wollen.

Die zum Teil sehr ausführlichen Antworten auf unser Zirkular im Januar verdanken wir den Sektionspräsidentinnen bestens. Ebenso herzlichen Dank für die vielen Gratulationen und guten Wünsche zu unserm Amtsantritt.

Gleichzeitig können wir unsern Mitgliedern die freudige Mitteilung machen, daß uns die Firma Guigoz in Ruabens die schöne Summe von Fr. 100.— zugunsten der Unterstützungskasse gespendet hat, welche Gabe wir auch hier herzlich verdanken.

Am 29. Januar, respektive 2. Februar a. c. erfolgte in ordentlicher Weise die Kassenerhebung an unsere Kassierin. Wir danken Frau Pauli für ihre exakte Arbeit und erteilen ihr hiermit Décharge. Das Vereinsvermögen ist bereits bei der Zürcher Kantonalbank eingetroffen.

Einem Unterstützungsgeßuch, empfohlen durch die Sektionspräsidentin Schaffhausen, wurde entsprochen. Wir benützen diese Gelegenheit, darauf aufmerksam zu machen, daß außerordentliche Mitglieder nicht unterstützungsberechtigt sind.

Am 29. Januar erhielten wir, leider auf Umwegen, die Mitteilung, daß der internationale Hebammenkongress vom 11. bis 13. April 1938 in Paris stattfindet, mit Anmeldefrist bis 1. Februar an: *Secrétariat du 8. congrès internat. des Accoucheuses, 9 Square de Port-Royal, Paris 13^e.*

Der Preis für eine Teilnehmerkarte beträgt Frs. 40.— (frz.). Diese Summe (zirka Fr. 5.70

in Schweizergeld) ist einzubezahlen an: *Confédération des syndicats de sages-femmes françaises, Mme. Balivet, trésorière, à Pontivy, (Morbihan, France).*

Den Teilnehmerinnen werden verbilligte Unterkunft und Verpflegung in Heimen, Hotels und Gaststätten gewährt werden.

Jede Teilnehmerin wird eine Bestätigung ihrer Anmeldung zum Kongress erhalten. Falls diese Bestätigung ausbleiben sollte, möchte man bitte dieselbe beim obgenannten Sekretariat in Paris reklamieren.

Unsere Schweizer Hebammen, die sich dafür interessieren, bleibt nun nichts anderes übrig, als sich, trotz der Verspätung, sofort anzumelden und den weiteren Bericht abzuwarten.

Von den uns noch fern stehenden Hebammen im Kanton Zug hören wir, daß sie sich anschicken, als Sektion Zug unserer schweizerischen Organisation beizutreten. Wir laden sie deshalb freundlich zum Beitritt ein und hoffen auf ihre baldige Mitarbeit im Verein.

Aufruf

an die Hebammen des Kantons Zug.

Werte Berufskolleginnen!

Mit diesem Appell gelangen wir heute an Sie, verehrte Berufsschwester, um Sie zum Beitritt in unsere schweizerische Vereinigung aufzumuntern. Im Schweizerischen Hebammenverein sind alle Kantone vertreten, nur die Zuger fehlen noch! Gestatten Sie uns, mit kurzen Worten Zweck und Ziel unserer Organisation klar zu legen. Unser Verein zählt heute ungefähr 1200 Mitglieder. Unser Zweck besteht darin, die gemeinsamen Berufsinteressen zu fördern, das Ansehen des Standes und die Kollegialität unter den Mitgliedern zu heben. Wissenschaftliche Vorträge innerhalb der Sektionen ermöglichen eine immerwährende Fortbildung im Beruf. Dem Schweizerischen Hebammenverein ist eine gut fundierte Krankenkasse angegliedert. Mittels einer Unterstützungskasse wird armen, in Not geratenen Kolleginnen beigegeben. Sodann haben wir ein eigenes Fachorgan, welches monatlich erscheint und den Mitgliedern ebenfalls interessante Anregungen bietet. In den 44 Jahren Vereinstätigkeit ist viel unermüdete Arbeit betreffend Belohnung und Rechte der Hebammen geleistet worden. Wir dürfen aber nicht still stehen, sondern müssen auch für die Zukunft ein Auge offen behalten, damit unser Stand nicht ganz verdrängt wird.

Wir erlauben uns, Ihnen je eine Nummer unserer Hebammenzeitung zukommen zu lassen und hoffen, daß unser Aufruf nicht umsonst sein werde. Wir erwarten daher in Bälde Ihren Anschluß an den Schweizerischen Hebammenverein, der Sie willkommen heißt.

Zum Schluß teilen wir den Mitgliedern noch mit, daß Frau Hohl und Frau Meier-Keller, beide in Zürich, ihr 40jähriges Berufsjubiläum feiern konnten.

Wir gratulieren den beiden Jubilarinnen auch hier zu ihrem Ehrentage und wünschen ihnen weiterhin alles Gute.

Winterthur, den 8. Februar 1938.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Zentralpräsidentin
J. Gletting.
Die Aktuarin:
Frau J. Kölla.

Contra-Schmerz: Zwei Worte,
die zu einem Begriff geworden sind

bei
Rheuma
Monatsschmerzen,
Kopfschmerzen, Migräne,

12 Tabl. Fr. 1.80
In allen Apotheken
DR. WILD & CO.
BASEL